



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchereu ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augsburg [u.a.], 1751

XV. Am Fest des Heil. Liborii [et]c. Anno 1736. Quam mercedem dabimus ei &c. Tob. 12. Der H. Liborius ein Stifter und Erhalter der Stadt Paderborn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)

Fünffzehnde Anrede

Am Fest des heiligen Liborii

den 23. Julii. Anno 1736.

In höchster Gegenwart Ihro Churfürstl. Durchleucht zu
Cöllen 2c. 2c. Unseres gnädigsten Fürsten, und Lands- Herrn 2c. 2c.
Da höchst dieselbe bey empfindlicher Sonnen- Hitze das hochwürdigste
Gut unter prächtigstem Gefolg durch die Stadt Paderborn trugen,
und auf dem Marckt vor dem Raths- Haus, die Lob- Rede
bey Anwesenheit unglaublich vieler hohen Zuhörer
anzuhören, ausruheten.

Quam mercedem dabimus ei? aut quid dignum
poterit esse beneficiis ejus. *Job. 12. v. 2.*

Was sollen wir ihm zur Belohnung geben? oder
womit können seine Wohlthaten nach Gebühr vergol-
ten werden.

Inhalt.

Der heilige Liborius ist ein Stifter, und Erhalter der
Stadt Paderborn.

Der Eigennus, und die Be-
gierd des Vortheils ha-
ben das menschliche Herz
so weit bemeistert, haben
auch so tieff darinn gewur-
felt, daß ich mich gegen dem Seneca
l. 4. de benef. c. 23. zu behaupten ge-
traue, daß, wann die Sonn dem
Menschen keinen anderen Vortheil
schaffete, als daß sie sich nur müßig
um die Erd- Kugel herum wälzete,
so würden die Heyden diesem Plane-
ten- Fürsten die Kirchen bald geschlos-
sen, und seine Altär ohne Beyrauch
gelassen haben; dann solte schon
dieses glanzende Welt- Auge noch
so goldreiche Strahlen von sich
werffen, wann es gleichwohl zu
gleich

gleich aufhörete, uns die Zeit abzumessen, die Früchten zu zeitigen, das köstlichste Metall in den Bergen auszukochen, und andere Wohlthaten zu beweisen, so würde man zwar ein so Majestät-volles Licht wohl mit einem, oder anderen vorwichtigen Anblick bewunderen, aber wer wolte ihm deswegen die Knie biegen, und Opfer bringen? nur die empfangenen, oder noch zu hoffende Wohlthaten machten der Sonn bey den Heyden die Altär rauchen, und vergrößerten die Anzahl der Anbeter und Verehrer. Wann ich nun aber von der abgöttischen Finsternuß und heydnischen Blindheit eine Gleichnuß auf das Licht des Evangelii, und wahren Religion ziehen dörfte, so wolte ich sagen, daß wir es mit denen in dem Himmel jetzt herrschenden Heiligen, und glorreichen Gottes-Freunden fast eben so machten, daß wir nur unseren Eigennuß in derselben Verehrung suchten: Zum wenigsten die Erfahrung giebt es, wie jene Heilige mit größerem Zulauff, mit tieffer gebogenem Knie verehret werden, welche durch ihre Fürbitt die mehrsten Gnaden von Gott auf uns herabziehen, und in Ausspendung deren die natürlichen Kräfte übersteigenden Wohlthaten die freygebigsten seynd, daher es dann auch entsethet, daß wann jemand einige Andacht, und Verehrung in die Herzen seiner Zuhörer einpflanzen will, gegen einem Heiligen, welcher zwar mit dem besten Tugend-Schmuck gezieret, aber doch keinen besondern Glanz der Miraculen sehen läßt, so

muß er alle Leibs- und Verstands-Kräfte aufbieten, alle Brunnen, und Quellen der Wohlredenheit erschöpfen, auf daß er zu seinem Zweck gelange; dahingegen kostet es weit weniger, ja gar keine Mühe, einen anderen in Ehren, und Hochschätzung zu bringen, von welchem man die vielfältigen denen Verehreren bewiesene Wohlthaten auf den Fingern daher zehlen kan.

Aus dieser Ursach nun gestehe ich es unverholen, daß ich in gegenwärtiger Anrede viel voraus, u. mich wenig zu bemühen habe, in dem mir obliegt, meinen Zuhöreren ihre ehrerbietfame Andacht, und bestes Vertrauen, welches sie schon vorher empfinden, gegen dem Heiligen dieser Stadt, und ganzen Hoffstiftes Patron Liborius allein zu vermehren; dann wer weiß nicht, daß dieser glorreiche H. Bischoff zu jetzigen Zeiten in ganz Europa, welches ich, um in der Zahl und Ordnung der Provinzen, und Königreichen nicht zu fehlen, auf einmal nennen, wer weiß nicht, sage ich, daß er durchgehends für einen Wunderthäter, und allgemeinen Nothhelfer in allerhand Leibs- und Gemüths Angelegenheiten gehalten werde? wem ist es wohl unbekannt, daß dieser grosse Gottes-Freund die Wohlthaten mit beyden, und vollen Händen austheile? ich bekenne es derohalben gern, daß ich grosser Mühe enthoben bin, und dem gemeinen Brauch der Redner nach die Beschweruß der vorhabenden Sache nicht vorstellē darff, um eine Ruhm zu erwerben, wann ich es wohl ausführe, oder hingegē desto leichtre Verzeihung

zu erhalten, wann es mislingen sollte. Ach nein, dieses Kunstgriffs der Wohlredenheit darff ich mich nicht gebrauchen, sondern ich muß es vielmehr ohne Bemäntelung rund heraus sagen: Nichts ist leichter, als die Anzahl der Verehrer Liborii eines so freigebigen Auspender der Gnaden und Wohlthaten zu vergrößern, indem es ja schier so weit kommen, daß es nicht mehr freywillig, sondern ein halber Nothzwang ist, daß derjenige, welcher nur von diesem Wundermann höret, alsobald eine Hochschätzung gegen denselben empfinde, und sich für dessen Diener bekenne. Wann das aber allgemein ist, wann das in Franckreich, in Italien, in Lotharingen, in Mähren, und anderen Ländern geschieht, wann man allda dem heiligen Liborio wegen etlicher Wohlthaten der Gesundheit, Kirchen, Altär, und Ehren-Säule aufrichtet, was wird dann erst dieses Land, und Hochstift, und was ins besondere diese Stadt thun? Quid dignum poterit esse beneficiis ejus? Womit können seine

Wohlthaten nach Gebühr vergolten werden? Wo willst du, O preiswürdige Pader-Stadt! seine Gutthaten mit erwiederen? wie willst du deine Dankbarkeit gegen den heiligen Liborius, dem du so hoch verpflichtet bist, an den Tag legen? aber verzeihe es mir, O edele Stadt! daß ich diese müßige Frage an dich stelle, dann ich sehe es ja vor Augen, daß du um gegenwärtige von unserem Durchleuchtigsten, und gnädigsten Lands-Vatter mit unsterblichem Ruhm zu Ehren des heiligen Liborii angestellte neun hundert-jährige Jubel- und Denck-Feyer auf das prächtigste zu begehen, deine eusserste Kräfte anspannest, ich sehe es ja vor Augen, was du für Andacht in den Kirchen, was für eine Devotion, Unterthänig, und Ehrerbietigkeit du allhier auf deinem vornehmsten Marckt-Platz spüren laffest, es wäre ja schier unbeschneiden, ein mehreres von dir ersfordern, oder zu mehrerem antreiben wollen.

Vortrag.

Wohlan! weilen ich dann sehe, daß diese löbliche Stadt durch den gnädigsten Befehl, und Durchleuchtigstes Beyspiel ihres unvergleichlichen Lands-Herrn in so eiferigem Lauff der Liborianischen Andacht gesetzt, daß sie keiner anderen Sporn vonnöthen hat, so habe ich weiters nichts zu thun, als sie nur in dem Dienst, und eiferiger Verehrung des heiligen Liborii zu bekräftigen, und erhalten, welches ich hoffe zuwegen zu bringen, wann ich, wie mein Vorhaben ist, beweise,

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

Jii

daß

daß der heilige Liborius ein Stifter, und Erhalter dieser Stadt sey: Wann ich dieses werde bewiesen, und dir, O ruhmwürdigste Stadt! wohl werde eingedruckt haben, so zweifele ich nicht, du werdest dich aus schuldigster Danckbarkeit oft meines Vorspruchs erinnern, und gedennen:

Quam mercedem dabimus ei? aut quid dignum poterit esse beneficiis ejus? *Tob. 12. v. 2.*

Was sollen wir ihm zur Belohnung geben? oder womit können seine Wohlthaten nach Gebühr vergolten werden?

Ich weiß schier nicht, was das Alterthum ruhmwürdiges, und reizendes an sich haben sollte, wann es nicht in dem bestünde, daß es allezeit das Vorzugs-Recht über die Jugend behaupten will; dieses allein scheint die Ursach zu seyn, daß man sich zuweilen um die Jahren in der Welt also rauffet, und janclet, daher entstehet es, daß die Familien und Geschlechter die Wurzeln ihrer Stamm-Bäumen so gern in dem Alterthum von mehr als tausend Jahren, ja wohl gar bis in des Noe Kasten gründen wolten, dahero sie die verbrauchten altväterischen Gemählden, und Abbildungen ihrer Vorfahren in Ehren halten, um nemlich zu zeigen, wie lang ihr Nam und Geschlecht schon in der Welt bekannt gewesen. Ja ganze Königreiche und Städte suchen ebenfalls eine Ehr in dem Alter, jene Stadt haltet sich schier für die glücklichste, welche die Urkunden

ihrer Stiftung am tieffsten in der Unwissen- und Vergessenheit verscharrret hat, weil selbige ihr nach Belieben den Geburts-Brieff schreiben, und sich so alt, als sie will, machen kan. Dieses Glück nun, wann es doch ein Glück zu nennen, hat unter andern auch gegenwärtige Stadt; dann wer will ihr durch unwidertreibliche Zeugnissen, und Nachrichten beweisen, in was für einem Jahr sie geboren, in welchem sie zu einer Stadt worden sey. Man weiß zwar wohl, und bin ich auch in hiesigen Orts Jahr-Schriften nicht so unerfahren, daß es mir unbekannt seyn sollte, daß von demselbigen Meinwerco, welcher in dem eilfften Jahr-Hundert, als zehender Bischoff, den Hirten-Stab über dieß Hochstift geführt, dieser Ort in eine Ring-Mauer eingeschlossen sey, wie der Lateinische Vers in seiner Grab-Schrift also lautend ausweist: *Inclusit positus*

stis Padibornam mœnibus urbem :
 Aber so wenig als das Kleid den
 Mann, so wenig machen auch die
 Mauern eine Stadt, sonst müß-
 ten wir viele Weltberühmte Städte,
 welche keine Mauern kennen, aus
 ihrem alten Besitz verstoßen, und
 in das Doeff Register einschieben;
 eine Stadt ist, wie es die Natur
 selbst so wohl, als ihr tieffsinnigster
 Nachgrübler Aristoteles lehren, ei-
 ne Versammlung, und Menge der
 zusammen wohnenden Menschen,
 welche nicht allein, was die Künst-
 ler, Handwerker, und andere
 notwendige Gewerb treibende be-
 trifft, sondern auch, und vornehm-
 lich, was die Fruchtbarkeit des
 Orts belanget, für sich selbst leben
 können: *Civitas*; seynd die Wör-
 ter Aristotelis *lib. 1. polit. est mul-
 tudo civium, quæ per se suffi-
 ciens est ad vivendum*: Eine Stadt
 ist ein Hauffen Bürger, welche
 ohne anderer Beyhülff für sich le-
 ben können. Wer will aber nach
 dieser Beschreibung so weit in der
 Unwissenheit nachgraben, bis er den
 ersten Stein dieser Stadt finde,
 und auskundschaftte, in welchem
 Jahr vor oder nach Christi Geburt
 dieser Ort den Namen einer Stadt
 verdienet habe, dieser Ort, sage
 ich, welchen wegen seiner annehm-
 lichen Lage, wegen des fruchtbaren
 Erdreichs, wegen der gesunden, und
 wohlgemäßigten Luft, wegen des
 Crystallinen Fischreichen Wassers,

und wegen unzählbar anderen Vorzü-
 gen, und Vortrefflichkeiten mehr die
 Natur selbst von undenklichen Jah-
 ren her den Menschen zur Wohnung
 scheint angewiesen zu haben; fürchte
 darum nicht, du uralte Pader-
 Stadt! daß ich dir dein Alterthum
 wolle strittig machen, wann ich sa-
 ge, daß der heilige Liborius dein
 Stifter, und Anfänger sey, dann
 hiedurch laugne ich nicht, daß du
 nicht vor der Ankunfft des wunder-
 thätigen Leibs Liborii in der Welt
 gewesen; freylich schon vor neun-
 hundert Jahren warest du, aber
 O gütiger Gott! was warest du
 für eine Stadt! schlage deine Augen,
 wann du dich deiner selbst nur nicht
 schämest, ein wenig zurück auf jene
 Zeiten als Carl der grosse Kayser,
 und bewaffnete Apstel, nachdem er
 dich unter seine Bottmäßigkeit ge-
 bracht, dir auch suchte das süsse Joch
 Christi anzulegen, wie warest du
 dazumal beschaffen? Bürger, und
 Einwohner hattest du zwar, aber wie
 lebten sie? gewiß nicht bürgerlich,
 weil sie von keinen Gesäzen, von kei-
 ner ordentlichen Lebens Art etwas
 wissen wolten: Was ist das aber für
 eine uneigentliche Stadt, wo alles
 unordentlich zu, und unter über sich
 gehet? eine rechte, und eigentliche
 Stadt, sagt der Heil. Basilius in *Pfal.*
*45. ist eine beständige Versammes-
 lung, welche sich durch Gesäze re-
 gieren läßt: Civitas est congregatio
 stabilis legibus administrata*: Ja der

Heil. Augustinus l. 19. de civ. Dei c. 21. erkennet Rom selbst, so lang es in der abgöttischen Finsternuß gelegen, des Namens einer Stadt nicht würdig, und beweiset dieses aus des vornehmsten Römischen Bürgers des Ciceronis Schriften, dann weil dieser Welt berühmte Redner zu einer wohlgeordneten Stadt vor allen die Handhabung der Gerechtigkeit erfordert, darum fragt Augustinus, wie man dann das heydnische Rom für ein gemeines Wesen, und Stadt an geben dürffe, als in welcher nicht allein die Ungerechtigkeit gegen den Menschen, sondern auch, und vornehmlich gegen GOTT den Meister spielte, dann was kan wohl für eine grössere Ungerechtigkeit erdacht werden, als die göttliche Ehr dem wahren GOTT, dem sie gebühret, entziehen, und hingegen den falschen Götzen beylegen? so gedencke dann O Paderborn! was du ehemals für eine Stadt, ja was für ein heydnisches Verwirrungs, Nest du gewesen, in welches Carolus der heilige Kayser mit aller Macht, und Hatumarus der erste Bischoff mit allem Fleiß diese Gerechtigkeit gegen GOTT einzuführen sich zwar eusserst aber umsonst bemühet haben; dann kaum war durch des Kayfers Eifer, und Freygebigkeit dem höchsten GOTT dahier eine Kirche aufgerichtet, so lage sie, so bald er nur mit seinen Waffen den Rücken gewendet, durch der Einwohner Bosheit schon wieder in der Aschen, und

sah man allerhand Götzen: Bilder hingegen aufrecht stehen, welches gottlose Spiel so oft wiederholet wurde, daß man schier hätte verzweifeln mögen, diese Stadt aus ihrer Verwirr- und Unordnung in eine rechte Form, und Gestalt zu bringen. Aber nur gutes Muths, der rechte Stifter, und Vatter war noch nit ankommen; Baduarus derowegen der zweyte ruhmwürdigste Vorsteher dieses Hochstifts meldet sich dieserhalb vermittelst eines allgemeinen Fasten, und Gebett bey GOTT, erhaltet auch die himmlische Versicherung, daß er aus Franckreich gewisse Hülf bekommen werde, darum saumet er nicht lang, sondern läßt durch eine ansehnliche Gesandtschaft den wunderthätigen Leib des Heil. Liborii anhero holen. Da sehe aber ein Mensch! was für eine gählinge Veränderung sich in dieser Stadt spüren lasse: Der heilige Liborius, weil er mit einer solchen Macht, Bülle, und Glanz der augenscheinlichen Wundermercken allhier seinen Einzug hielte, darum konnte das abgöttische Nacht. Geschwader und übrige Wercke der Finsternuß ohnmöglich länger bey einem so hellen Licht bestehen, alle Bürger, und Einwohner geben sich der Wahrheit gefangen, verwerffen ihre abgeschmackte Götzen, verabscheuen ihr voriges ungebundene Leben, und richten es nach der Richtschnur des göttlichen Befahes ein, und also wurde dieser Ort zu einer ordentlichen förmlichen Stadt:

Stadt: Congregatio stabilis legibus administrata: Gleichwie derothalben nicht derjenige, welcher Holz, Kalk, und Steine bezuführen, sondern derjenige, der es in eine gute Ordnung eines Hauses bringt, ein Urheber, und Baumeister des Gebäudes ist, also müssen wir auch den heiligen Liborius, welcher dieses unordentliche Wesen in eine rechte Ordnung, Form, und Gestalt einer Stadt gebracht, den müssen wir billig für einen Urheber, Stifter, und Vater dieser Stadt erkennen.

Oder wollt ihr vielleicht durchaus, und unumgänglich von einem Stadts-Stifter auch erfordern, daß er die Ring-Mauern hergebe, so läßt es der heilige Liborius auch hieran nicht mangeln; höret aber, und lernet von der Welt-bekannten Stadt Antiochia, auf was Manier und Weise: Im Jahr 462. hollten die Antiochener den verstorbenen Leib des heiligen Simeons mit dem Zunamen Stilita allerehrerbietfamst in ihre Stadt, und setzen ihn in selbiger bey; Leo aber der damalige Kayser, der diesen Schatz gern für sich selber gehabt hätte, läßt der Stadt andeuten, sie möge ihm den heiligen Leib heraus geben, worüber die Bürger ganz betrübt sich nicht anderst zu retten wissen, als durch ein Schreiben das Kayserliche Ansuchen abzubitten; in diesem Schreiben aber melden sie unter anderen also: Weil

unsere Stadt keine Mauern hat, darum haben wir den heiligste Leib herum getragen, auf daß er uns anplatz einer Mauer und Bollwerck wäre. *In hist. Eccl. du mesnil ad Ann. 462.* Könnte man nun aber An. 836. von dieser Stadt nicht eben dasselbige sagen? weil es damals allhier an einem Umfang fehlte, darum hat man die heilige Gebein Liborii herein gebracht: Und in der That hat auch ein heiliger Liborius diese Stadt durch seine Fürbitt gleich besser geschüßet, als alle Mauern und Bollwercke hernach haben thun können, nicht anderst als hätte Gott der allmächtige bey seiner Ankunft dahier zu ihm gesprochen, was er vormalen zu dem Prophet Jeremias gesagt: *Dabo te populo huic in murum fortem: Ich will dich diesem Volck zu einer starken Mauer geben. Jerem. 15.*

Jedoch dieses gehört vielmehr zur Erhalt- und Stiftung deren Städten, komme ich also auch ohnvermerck dahin, wo ich eine noch weit grössere Pflicht, eine engere Verbindung zur Danckbarkeit, die wir dem Heil. Liborio schuldig seynd, finde; verlange derothalben noch nicht, daß diese löbliche Stadt das Maß ihres danckbaren Gemüths nach dem bishero erwehnten nehme. Die Städte seynd zwar ihren Stiffteren nicht anderst, als die Kinder ihren Elteren, vieles schuldig, danoach wachset diese Schuldigkeit weit höher, wann derjenige,

der den Grund zur Stadt gelegt, und sie gestiftet hat; dieselbige auch immerwährend erhalten, und beschützt. O wie manche berühmte Stadt prangete, vor diesen in der Welt, und machte sich durch ihre Mauern, und Bestungs, Werke unüberwindlich, durch die prächtigsten Palläste und Wolcken, stossenden Thürn ansehnlich, aber wo seynd sie jetzt? was ist von ihnen mehr übrig? in ihren Trümmeren liegen sie begraben, kaum haben sie den Namen zu ihrer Gedächtnuß mehr übergelassen. Woher kommt aber dieses? was hat so mächtige Städte gestürket? ach! an guter Stiftung hat es gewiß nicht gefehlet, sondern nur an einem mächtigen, und himmlischen Beschützer ist der Mangel gewesen; und eben dieses ist das größte Glück für diese Stadt, daß sie an dem Heil. Liborio gehörter massen nicht allein einen Stifter, sondern auch einen bey Gott viel geltenden Erhalter, und solchen Beschirmer hat, der sich den Flor, und Aufnahm seiner Stadt bester massen läßt angelegen seyn; wovon er gleich bey seiner Ankunfft augenscheinliche Proben bewiesen, indem er alsofort durch die unzählbare Menge der Miraculen diese Stadt nicht allein in Ruhm, und Ansehen gebracht, sondern auch dieselbe zu einem solchen Zufluchts-Ort für allerley Krancke, und Preshafte gemacht, daß man weit und breit, theils in Person selbst hinein geeilet, theils

das Opffer, und reiche Schenkungen Hauffen, weiß dem H. Liborio zu Ehren hergeschicket, wovon ich viel unlaugbare Beweissthümer beybringen könnte, wann ich nicht fürchtete, der Zuhörer Gedult zu mißbrauchen: Wie treulich er aber nachgehends auch bis auf den heutigen Tag das Amt eines Beschützers, und Erhalters dieser Stadt vertrete, wie häufigen Segen Gottes er durch seine Fürbitte ihr noch bis auf diese Stund zusiehe, da seynd wir ja selbst lebendige, und mit Augen sehende Zeugen von; wir müssen es ja selbst gestehen, daß sie sich von Jahr zu Jahr immer höher empor schwinde, und ansehnlicher werde. Die Ausländer, welche sie nach verfloffenen wenig Jahren zum zweytenmal sehen, bekennen ebenfalls, man müsse die alte in der jetzt neuen Stadt suchen; wem haben wir dieses aber nechst Gott anders zu danken, als unserem Schutz-Heiligen, und Erhalter, dem heiligen Liborio? da gedüncket mich aber, höre ich die Stadt heimlich, und kläglich seuffzen, nicht anderst, als wolte sie mir gern in die Rede fallen; laßt uns derohalben hören, worinn ihre Klage bestehe: Ach! sagt sie mit ganz kläglicher Stimm, ich verehere zwar den Heil. Liborium als meinen Erhalter gern, und von Herzen, aber warum hat er dann auch seinen starcken Schutz Arm in so vielfältigen Begebenheiten nicht besser über mich gehalten? O wie oft habe ich aus den

Feuers

Feuers, Brünsten und Aschen ganz bloß, und arm müssen hervor kriechen, und habe in wie vieler Zeit nicht können wieder zu Kräften kommen! ja wie weit war ich wohl vor ein wenig mehr als hundert Jahren von meinem völligen Ruin und Untergang entfernt? als man dahier, ach mich düncket, ich sehe es noch vor Augen, dann auf eben diesem Platz ist es geschehen, als man dahier, sage ich, erstlich meine Bürger, und Einwohner entwaffnet, und nachgehends mich ganz Mutter, nackend ausgeplündert hat! damals ware ich der Hülf des Heil. Liborii bedüßtig, habe sie aber nicht allein nicht gespürt, sondern es seynd auch leider! die Gebein dieses Heil. Bischoffs selbst geraubet, und entführet worden: Ist dieses aber die ganze Klage, O liebe Stadt! die du einzuwenden hast? O so hättest du viel besser geschwiegen, als geredet, mit solchen Reden hast du deine eigene Schand entdeckt, wovon ich sonst an diesem Ort, und sonderlich an diesem Jubel, Tag nichts hätte sagen mögen. Es hat dir nemlich der Heil. Liborius in jezt erwehnten deines Nothen nach aller seiner Macht nicht geholffen, das gesteh ich, und lasse es zu, aber warum hat er dich steckē lassen? was ware die Ursach? deine Sünd, und Laster, die schlechte Ehrerbietung, und Dankbarkeit gegen deinen Erhalter machten dich aller Gnad und Hülf unwürdig, dann um deine alte Sünden aus der Aschen der vormaligen Feuers, Brün-

sten nicht hervorzuscharren, und was längst vergessen, dir wieder vorzurupffen, gedencke nur, wie schimpff- und verächtlich du vor der eingeklagten Plünderung von dem Heil. Liborio geredet; erinnere dich nur, ob es nicht schon so weit kommen, daß deine vornehmste Glieder, die Häupter nemlich und Vorsteher der Burger-schafft sich geweigert, die Aschelen zu leyhen, um die heilige Last der Reliquien, wie sonst gebräuchlich, in den Bittgängen zu tragen, und in solchen Umständen woltest du dich beklagen, daß der H. Liborius dich nicht erhalten habe? Dancke vielmehr Gott, und diesem Heiligen, daß du nicht gar, wie du wohl verdienet hättest, unter über dich gefehret, und mit Stumpff und Stiel ausgerottet seyest, darnach du deine Erhalter ehrest, darnach stehet er dir auch bey, wie du ja handgreifflich sehen kanst an dem, was sich bey dem sogenannten Westphälischen Friedens-Schluß zugetragen, damals stundest du in eufferster Gefahr, wann nicht gänzlich vertilget zu werden, zum wenigsten den besten Glanz deiner Ehr, und Ruhm, die wahre Religion nemlich, und den Bischöflichen Stuhl zu verlieren, es ware darauf, und daran, daß du dem süßen Joch des vätterlichen Hirten-Stabs entzogē, u. an platz, daß du jezt dieses Landes Haupt, Stadt bist, einer anderen als eine Sclavin soltest unterworffen werden, da kanst du wohl mit dem verfolgten David sagen: Uno tantum, ut ita dicam, gradu ego mors-

que

que dividimur. 1. Reg. 20. Nur einen Schritt weit bin ich mehr von meinem Untergang entfernt: Aber dein größtes Glück war, daß damals deine Einwohner die Irr- Lehr des neu- gebackenen fünfften Evangelii eben verlassen, und ihren H. Liborium wieder in geziemenden Ehren hielten; weil sie selbigen zu der gefährlichen Zeit, und in so harter Noth mit inbrünstigen Flehen und Betten angeruffen, darum hat er es auch in der That gezeigt, daß er die nunmehr wieder bekehrte Stadt mit seinem Wunder- starken Arm beschütze, und erhalte, indem er Krafft der Verbindnuß, welche vor neun hundert Jahren zwischen hiesiger, und Mansischer Kirchen getroffen, die Gemüther deren Dom- Capitularen zu Mans durch die Fürbitt bey Gott dahin gelenket, daß sie von ihrem allerchristlichsten König einen Schuß- und Schirm- Brieff für dieses Hochstift ausgemürcket, welcher denselben so wohl zu statten kommen ist, daß alle diejenige, welche die Zähne nach einem so fetten Brocken wässerten, mit Schimpff wieder haben abziehen müssen, wie solches alles in denen zwischen beyden Kirchen gewechselten Brieffen der Weite nach zu lesen ist / in deren einem nemlich von hier abgefertigten Danck- Schreiben es unter anderen zu teutsch also lautet: Der Heil. Liborius, nachdem er unser unaufhörliches Flehen, und Seuffzen in dem Himml gehört, hat eure Herzen angefrischer / seiner nochleidenden Kir-

chen in ihrer Betrangnuß beyzubringen: Hieraus sehet ihr ja, wie getreulich er das Amt eines Erhalters erfülle; ach ja, gewiß ist es, daß der Heil. Liborius, gleichwie er in dieser Stadt erst den wahren Glauben recht gepflanzet, und sie in Ordnung gebracht, also auch nicht nachlasse / dieselbige in ihrem Glor zu erhalten, und zu schützen, wie er bishero gethan, jedoch muß er gebührend darum angeruffen, und in geziemenden Ehren gehalten werden.

Was sollen wir dann diesem unserem werthen Stifter, und Erhalter geben? Quid dabimus viro sancto huic? quid dignum poterit esse beneficiis ejus? Womit werden wir seine Wohlthaten vergelten? vor allen wird von uns ein danckbar und erkenntliches Gemüth erfordert: dafern wir den Brunnen und Quell, woraus uns so viele Wohlthaten zugeflossen, nicht verstopfen wollen, so müssen wir dem Rath des Heil. Chrysostomi folgen, da er sagt: Optima beneficiorum custos est memoria beneficiorum, & perpetua gratiarum confessio. Hom. in Matth. 26. Die beste Bewahrerin der Wohlthaten ist die Erinnerung derselben, und eine immerwährende Danckbarkeit: Bey den Heyden war deswegen gebräulich, wie Aristoteles lib. 5. Eth. c 5. bezeuget, daß man den Danck- Tempel mitten in den Städten bauete, auf daß ein jeder desto öfter daran erinnert würde, und ein
Dyß

Opffer hinein brächte. Dahier haben
 euere Vorfahren gegenwärtiges an-
 sehnliche Stadt- und Rath- Haus
 ebenfalls in dem Herzen des vorneh-
 sten Stadt- Theils aufgerichtet, so oft
 ihr dasselbe anseheth, oder auch betretet,
 setet eingedenck, was ihr Gott, und
 euerm wunderthätigē Fürsprecher bey
 demselbigen dem Heil. Liborio schuldig
 seydt, und glaubt mir sicherlich, daß
 gleichwie die Unerkanntheit des
 Wohlthäters Hand zuschliesset, also
 hält sie die Danckbarkeit offen, und
 ziehet immer mehr Gaben heraus; weil
 daß nun gegenwärtiges grosse Jubel-
 Fest vornehmlich zur Danckbarkeit für
 empfangene Wohlthaten argestellt ist,
 darum wolle es ein jeder mit inbrün-
 stiger Andacht, und Verehrung des

Heil. Liborii zubringen, jedoch hie-
 zu haben sie meines Antreibens nicht
 nothwendig, indem ihnen das
 Durchleuchtigste außerbaulichste Bey-
 spiel eines würdigsten Sprossen aus
 dem Durchleuchtigsten Gott, und
 seinen Heiligen ganz ergebenen Chur-
 Hauses Bayern ihres hochwürdig-
 sten, gnädigsten, in den Jahr- Bü-
 cheren zwar oft, niemals aber ge-
 nug zu rühmenden Lands- Vatters
 hell genug in die Augen leuchtet,
 darum ich auch nicht zweifeln, wir
 werden noch häufigeren himmlischen
 Segen durch die Fürbitt Liborii des
 Stiffers, und Erhalters die-
 ser Stadt von Gott er-
 langen, Amen.



R. P. Erich S. J. vierter Theil

R f f

Kurze